

Rettungsgrabung fördert „Enzi“ zutage

Denkmalschützer stellen bei einer Führung ihre Funde im künftigen Vaihinger Gewerbegebiet vor.

VON ALBERT ARNING

VAIHINGEN. Was hat es mit den Erdbewegungen an der Zufahrt von der B10 am „Vaihinger Eck“ nach Vaihingen auf sich? Aufklärung gab es jetzt bei einer öffentlichen Führung: Seit Anfang September werden im Gewann „Galgenfeld“ Rettungsgrabungen auf einem rund vier Hektar großen Areal durchgeführt, um das kulturelle Erbe der Region zu bewahren.

Ende Februar soll die „Rettungsgrabung“ abgeschlossen sein, die durch die Pläne für das 5,5 Hektar große Gewerbegebiet „Wolfsberg IV“ ausgelöst wurden, das in zwei Jahren erschlossen sein soll. In der Vergangenheit hatte es im Gebiet immer wieder sogenannte „Lesefunde“ gegeben, die darauf hingedeutet hatten, „dass unter der Erde was versteckt ist“, wie Dr. Felicitas Schmitt vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart erläuterte. Dass das kein Trugschluss war, bestätigten erste Sondierungen 2014 und 2018.

„Es ist heute gerade ein wenig unspektakulär“, entschuldigte sich Grabungsleiter Manuel Birker von der Fachfirma Archaeo-Connect in Tübingen bei den Gästen der Führung. Doch es lohne sich, mit jeder Keramikscherbe ordentlich umzugehen.



Skelett mit Streitaxt entdeckt: Grabungsleiter Manuel Birker und Dr. Felicitas Schmitt vom Landesamt für Denkmalpflege.



Der Kopf einer historischen Steinaxt.



Was verbirgt sich im Boden? Führung durch die Rettungsgrabung in Vaihingen. Fotos: Arning

In den vergangenen Wochen hat es durchaus schon eindrucksvolle Funde gegeben, die bis zu 7000 Jahre lang von Erde bedeckt waren. Da barg man zunächst ein Skelett und eine danebenliegende Axt, deren Schlagkopf aus einem aufwendig polierten Stein besteht. Die Axt wird als Grabbeigabe eingestuft, in diesem Fall nicht für „Ötzi“, sondern für „Enzi“. „Der Verstorbene ist ziemlich sicher nicht unter Fremdeinwirkung ums Leben gekommen“, meinte Felicitas Schmitt. Eingeordnet wird der Fund zeitlich in das Endneolithikum, das Ende der Jungsteinzeit, etwa 2800 bis 2500 Jahre vor Christus. Gesichert wurden auch die Überreste einer Mutter und eines Kleinkinds.

Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner wird auf 50 geschätzt.

Die Zahl der Funde ist hoch, liegt bislang schon bei etwa 400 Relikten. Es gibt eine Vielzahl von Gruben und Pfostenlöchern für die Langhäuser der hier wohnenden Familiengruppen, geschätzt wird die Zahl der Menschen auf etwa 50. Dazu wurden Scherben entdeckt, die von den ersten Ackerbauern und Viehzüchtern hinterlassen wurden. Ähnliche Funde hatte es schon bei der Erschließung des „Perfekten Standorts“ im Bereich zwischen Illingen, Ensingen und Kleinglattbach gegeben. Vor diesem Hintergrund wittert Stadtarchivarin Andrea Majer eine Gelegenheit zur Gestaltung einer Ausstellung – vielleicht im Zuge der Gartenschau 2029. Vorerst ist die neue Heimat der Funde jedoch das Labor des Landesamtes für Denkmalpflege in Ludwigsburg-Grünbühl, danach kommen sie ins zentrale Archiv nach Rastatt.

Inzwischen ist rund die Hälfte der zu untersuchenden Fläche mit 15 Meter breiten Schnitten des Baggers geöffnet. Die Ausgrabungen laufen zum Schutz des Mutterbodens nach einem mit dem Bodengutachter abgestimmten Konzept. Bei der herausragenden Bodengüte kamen Stadtrat Eberhard Zucker, dem langjährigen Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes Ludwigsburg-Heilbronn, bei der Besichtigungstour fast die Tränen vor der geplanten Neunutzung.